

Gemeinsames Visitenttraining

Mit einem neuen interprofessionellen Austritts- und Visitentrainingsmodul erhalten Pflege- und Medizin-Studierende die Möglichkeit, sich vertieft mit interprofessioneller Zusammenarbeit auseinanderzusetzen. Sie erlernen das Austrittsplanungsinstrument «Visitentool», Visitenstandards und Kommunikationstechniken.

Text: Daniel Koch, Rocco Umbescheidt, Volkmar Blaha, Claudia Schlegel

An der Visite treffen sich Patient:innen, ärztliches und pflegerisches Personal zum Austausch von Informationen und dem Abgleich von Erwartungen. Die häufig nicht vorhandenen organisatorischen Absprachen resultieren selten in einem patientenzentrierten interprofessionellen Austausch. Die Visite ist oft strukturlos, dauert lange und führt nicht zu den gewünschten Ergebnissen. Die Zusammenarbeit wird folglich als ungenügend erlebt, die Patientenzufriedenheit sinkt.

Muss gemeinsam erlernt werden

Viele Spitäler definieren deshalb für die Visite formale Rahmenbedingungen – sogenannte Visitenstandards. Die erfolgreiche Zusammenarbeit bedarf aber auch ausreichend Übung, wofür im kli-

nischen Alltag selten Zeit bleibt. Eine gute Gelegenheit, den interprofessionellen Austausch zu trainieren, ist das Grundstudium. Denn wie soll man zusammenarbeiten, wenn man nicht gemeinsam lernt?

Im Kontext einer Praxispartnerschaft des Kantonsspitals Aarau (KSA) und zweier pflegerischer Hochschulen (Höhere Fachschule Gesundheit und Soziales Aarau, Berner Bildungszentrum Pflege) und einer medizinischen Ausbildungsstätte (Eidgenössische Technische Hochschule Zürich), wurde ein interprofessionelles Austritts- und Visitentrainingsmodul (IAVI) entwickelt. Ziel des Moduls ist es, beiden Berufsgruppen die Möglichkeit zu geben, sich vertieft mit interprofessioneller Zusammenarbeit auseinanderzusetzen um dadurch:

- ihre Rolle in der Zusammenarbeit und deren Einfluss auf die Qualität der Patientenversorgung zu erkennen.
- Instrumente wie z.B. das Austrittsplanungsinstrument «Visitentool» (Koch et al., 2018; Kutz et al., 2019), Visitenstandards und Kommunikationstechniken (ISBAR & Teach-Back) kennen zu lernen.
- im Rahmen einer Übungssituation mit Schauspielpatient:innen eine interprofessionelle Visite durchzuführen, zu analysieren und reflektieren.
- Vorteile von interprofessioneller Zusammenarbeit zu erkennen.

Bislang haben mehr als 900 Studierende der Pflege und der Humanmedizin an IAVI teilgenommen.

Inhalte mit Fokus Praxisrelevanz

Der aktuelle Wissenstand zum Thema interprofessionelle Zusammenarbeit bildete die Grundlage für die Entwicklung der Ausbildungsinhalte. Das Modul soll von den Studierenden aber unbedingt auch als praxisrelevant erlebt werden. Zu diesem Zweck wurde die Entwicklung des Moduls eng durch den Einbezug von Personen aus der Pflegepraxis begleitet. Es fanden zudem Fokusgruppen mit Studierenden, Patient:innen und Experten aus der (Pflege-/Arzt-)Praxis statt. Die Drehbücher für die Simulation wurden anhand von realen Patientendaten erstellt.

Aufbau des IAVI-Moduls

Das Modul setzt sich aus aufeinander aufbauenden Elementen zusammen (Abb. 1). Zunächst erarbeiten sich die Studierenden im Selbststudium anhand von Lernvideos, Lesestoff und Selbsttests die Grundlagen zum Thema. Im Anschluss findet ein Präsenzworshop



Simulationspatientin mit Studierenden Pflege und Humanmedizin.

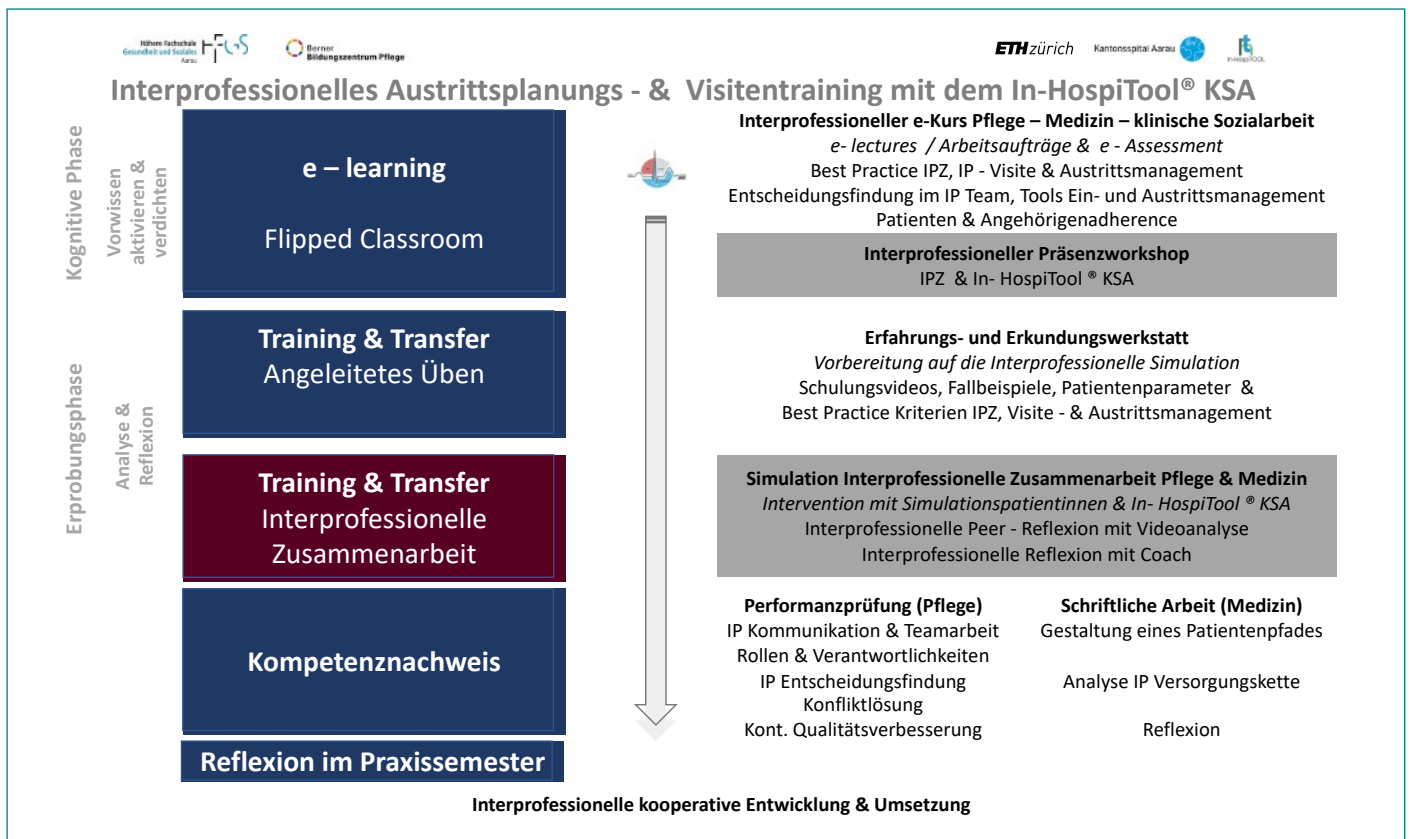


Abb. 1: Lernarrangement IAVI (Umbescheidt et al., 2020)

statt, der von einer ärztlichen und einer pflegerischen Mitarbeiter:in des KSA geleitet wird. Den Studierenden werden dabei wichtige Kenngrößen zum Spitalaufenthalt (z. B. Aufenthaltsdauer, Verzögerungsgründe während dem Spitalaufenthalt) sowie das am KSA entwickelte Austrittsplanungs-Instrument «Visitentool» nähergebracht. In der dritten Phase können die Studierenden im geschützten Rahmen erste Erfahrungen mit der Vorbereitung und Durchführung einer interprofessionellen Visite sammeln. Eine Visitensimulation mit Schauspielpatient:innen und der IAVI Schulungssoftware wird dann genutzt, um die Anwendung des Gelernten zu üben und in Gruppen zu reflektieren. Die Pflegestudierenden absolvierten zum Abschluss zwei Performanzprüfungen (Simulationssequenzen), während die Medizinstudierenden das Modul Interprofessionelle Versorgungsketten (von welcher IAVI ein Teil ist) mit einer schriftlichen Reflexionsarbeit abschliessen.

Wissenschaftliche Evaluation

Das Projekt wurde wissenschaftlich begleitet (Umbescheidt et al., 2020). Dabei wurde in einem ersten Schritt die Zufriedenheit der Studierenden mit dem Modul erfragt. Hohe Zustimmung konnte von beiden Studentengruppen zu den folgenden Aussagen gemessen werden:

- Lernziele waren klar definiert (90 %)
- Die beschriebenen Patientensituationen waren realistisch (88 %)
- Das gemeinsame berufsübergreifende Lernen ist sinnvoll (90 %).

Weiter wurde über den Verlauf der Lernphasen hinweg die subjektiv empfundene Selbstwirksamkeit (eigenes Vertrauen, erfolgreich interprofessionell zusammenarbeiten zu können) erhoben. Es wurde festgestellt, dass die gemessene Selbstwirksamkeit über die Dauer des Moduls deutlich ansteigt. Das heisst, dass die Selbstwirksamkeit der Studierenden linear mit den verschiedenen Phasen gestärkt wird. Detaillierte Ergebnisse dazu werden in Kürze publiziert. Im Rahmen der Simulationstrainings haben die Trainer:innen anhand von 17 Kriterien zudem die erreichten Kompetenzen beurteilt. Es wurde festgestellt, dass die interprofessionellen Student:innen 83 % der Kompetenzen in den Pilotumsetzungen erreicht haben. Anhand der verwendeten Schulungssoftware konnte zudem geprüft werden, ob der getroffene Entscheid zur Austrittsbereitschaft korrekt war. Dies war bei 77 % (Pflege) und 78 % (Humanmedizin) der Fall.

Weitere Entwicklung

Die Resultate aus der Begleitforschung belegen, dass der Zugewinn an Kompetenzen und Selbstwirksamkeit mass-

geblich durch das IAVI Training gefördert werden konnte. Dies bei hoher Zufriedenheit mit dem Modul und einem hohen Praxisbezug, der auf die intensive Entwicklungsphase mit Einbezug relevanter Stakeholder und die Praxispartnerschaft mit dem KSA erreicht werden konnte.

Einige der angewendeten Instrumente (Visitentool) wurden im Rahmen einer multizentrischen Nationalfondsstudie (NFP 74) auf ihren praktischen Nutzen überprüft (Kutz et al., 2019), die in den kommenden Monaten veröffentlicht wird. Die Ergebnisse werden neben bekannten Effekten von interprofessioneller Zusammenarbeit aufzeigen, dass verbesserte Zusammenarbeit in Krankenhäusern erhebliche gesundheitsökonomische Effekte haben kann.

Autoren und Autorin

Daniel Koch MScN, Bereichsführender Pflegeexperte Medizin, Kantonsspital Aarau, Daniel.Koch@ksa.ch

Rocco Umbescheidt MPH, Co-Leitung FIT, Lehrperson HF, HFGS Aarau

Volkmar Blaha MSc, Co-Leitung FIT, Lehrperson HF, Berner Bildungszentrum Pflege

Claudia Schlegel PhD, MME, Co-Leitung LTT Berner Bildungszentrum Pflege, Hauptdozierende ETH Zürich